

Die Olympischen Winterspiele

Der Leitgedanke der Olympischen Spiele „all games, all nations“ (alle Sportarten, alle Staaten) warf ein neues Problem auf, als sich der Sport immer vielfältiger entwickelte. Es war nicht mehr möglich, alle Sportarten zu einem großen Fest zu vereinen. Nach anfänglicher Ablehnung gestattete das IOC die Durchführung eigenständiger Olympischer Winterspiele. Gemäß der 1925 vom IOC eingeführten Zählung war die Wintersportwoche von Chamonix 1924 die Erstausgabe, in und um Turin wurde sie 2006 zum zwanzigsten Mal ausgetragen.

Bis 1992 fand das Fest immer im Winter des Olympjahres statt. Die Spiele von Lillehammer 1994 wurden um zwei Jahre vorgezogen, sodass es heute einen zweijährigen Rhythmus von Winter- und Sommerspielen gibt. Dieser Bruch mit der Tradition ermöglicht höhere Einnahmen aus Werbung und Fernsehgebühren, weil die Geldgeber jetzt nicht mehr alles in einem Jahr aufbringen müssen.

Bei den Winterspielen liegen die Wettkampfstätten oft weit auseinander. Welcher Ort hat schon eine

tolle Abfahrtspiste, ist geeignet für den Skilanglauf und kann auch eine Eishalle, die 20 000 Zuschauer fasst, nach den Spielen noch gebrauchen? Das gemeinsame Erleben eines großen Festes der verschiedenen Sportler und Zuschauer wird dadurch schwieriger.

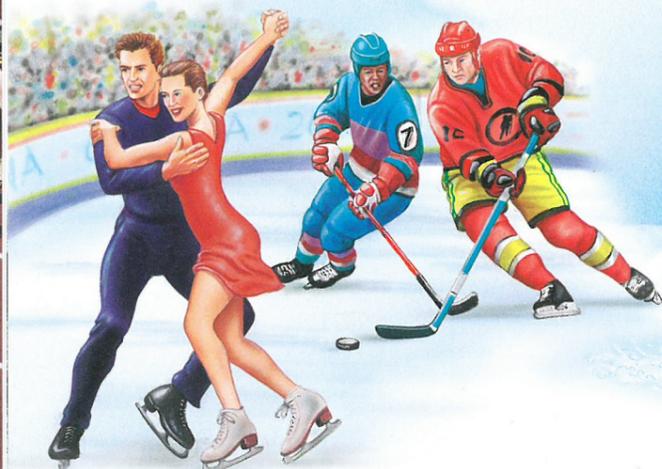
Auch bei den Winterspielen kommt immer neueste Technik zum Einsatz: modernste Ski-bindungen, spezielle Skistöcke, windschnittige Anzüge, eigens entwickelte Klappschrittschuhe und vieles mehr, was den Athleten weiterhelfen könnte.

Bei allem Einsatz aktueller Forschungsergebnisse bleiben aber gerade die Winterspiele an die Bedingungen der Natur gebunden, da viele Sportarten im Freien ausgetragen werden. Vor allem in den Bergen kann das Wetter den Organisatoren große Schwierigkeiten bereiten. Denn es soll alles stimmen. Es darf weder zu kalt noch zu warm sein. Liegt kein Schnee, kann er mithilfe von Lkws herbeigeschafft oder mit Schneekanonen künstlich erzeugt werden.

OLYMPISCHE WINTERSPORTARTEN

- Biathlon
- Bobsport
- Curling
- Eishockey
- Eislauf (Eiskunstlauf, Eisschnelllauf)
- Rennrodeln
- Skisport (Alpin, Nordisch, Freestyle, Snowboard, Skispringen, Langlauf)

Das Gleiten auf Schnee und Eis stellt eine besondere sportliche Herausforderung dar. Um erfolgreich zu sein, braucht man neben Geschicklichkeit und Kraft oft auch Risikobereitschaft.



AUSTRAGUNGSRORTE DER WINTERSPIELE

1924	Chamonix
1928	St. Moritz
1932	Lake Placid
1936	Garmisch-Partenkirchen
1940	ausgefallen wegen des Zweiten Weltkriegs
1944	
1948	St. Moritz
1952	Oslo
1956	Cortina d'Ampezzo
1960	Squaw Valley
1964	Innsbruck
1968	Grenoble
1972	Sapporo
1976	Innsbruck
1980	Lake Placid
1984	Sarajevo
1988	Calgary
1992	Albertville
1994	Lillehammer
1998	Nagano
2002	Salt Lake City
2006	Turin
2010	Vancouver
2014	Sochi

SKISPRINGER

Durch die besondere Bauweise der Skischanzen verletzen sich Skispringer bei ihren Flügen über mehr als hundert Meter selten. Der Landehang der Skischanze ist der Flugbahn genau angepasst. Der Skispringer fliegt in nur geringer Höhe den Hang hinab bzw. entlang. Dort, wo er aufsetzt, ist die Piste noch sehr steil. Er trifft also in einem sehr kleinen Winkel auf den Schnee. Dadurch kann er seine Fluggeschwindigkeit in Fahrgeschwindigkeit umwandeln.

Problematisch wird es allerdings, wenn es zu viel schneit. Schneefall ist nämlich für die Wettkämpfe eher hinderlich. Ein Abfahrtsrennläufer, der mit mehr als 100 Kilometern pro Stunde ins Tal rast, braucht eine klare Sicht und diese sollte möglichst auch für alle Wettbewerber gleich sein. Anders als die Freizeitskiläufer, die sich über eine frische Pulverschneeeauflage freuen, weil dann die Skier so weich gleiten, brauchen Rennläufer eine möglichst harte Piste. Sonst wird die Strecke ausgefahren und der Schnee zusammengeschoben. Dadurch haben die späteren Starter wesentlich schlechtere Rennbedingungen. Abgesehen davon können die Zuschauer und Fernsehkameras die Wettbewerbe bei Schneegestöber viel schlechter verfolgen.

Auch für die Skispringer ist die Sichtbehinderung bei Schneefall von Nachteil. Bei ihnen hat aber vor allem der Wind großen Einfluss. Kommt er von vorne, dann bildet sich für den Springer ein Luftpolster, auf dem er weit hinunterfliegen kann. Rückenwind hingegen drückt

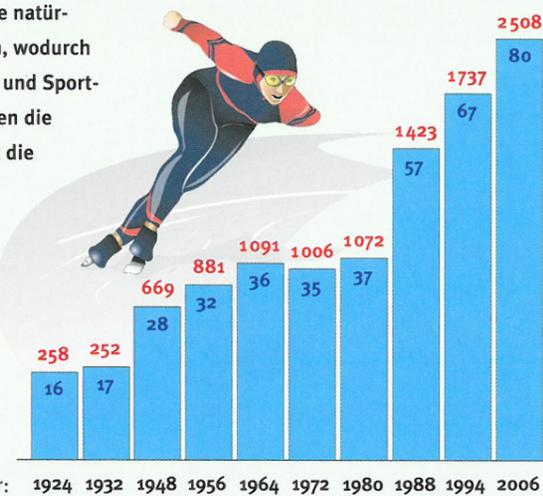


Ein Helfer fegt Schnee am Biathlon-Schießstand in Nagano. Schlechte Wetterbedingungen erzwingen oft Umstellungen.

ihn schneller nach unten. Er kann keine große Weite erzielen. Deshalb stehen die Trainer oft mit Fähnchen in der Hand neben der Schanze. Sie zeigen dem Springer damit an, aus welcher Richtung und mit welcher Stärke der Wind gerade weht. So versucht jeder, einen günstigen Moment zu erwischen. Ist der Wind aber unruhig und böig, wird es gefährlich für die Springer und ebenso für die Skirennfahrer. Die Wettbewerbe müssen dann unterbrochen werden. Oft schon hat das Wetter die Zeitpläne völlig durcheinander geworfen.

DIE ENTWICKLUNG DER OLYMPISCHEN WINTERSPIELE

In vielen Ländern gibt es keine natürlichen Schnee- und Eisbahnen, wodurch die Zahl der Wintersportarten und Sportler geringer ist. Daher erreichen die Winterspiele bei Weitem nicht die Größe der Sommerspiele. Sie wachsen jedoch stetig. In Turin wurden 2006 in 15 Sportarten insgesamt 84 Wettbewerbe ausgetragen.



Teilnehmende Nationen und Sportler bei den Winterspielen